

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend  
nachmittag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei  
im Haus, einschließlich der Beilagen, Wein Garten, Die Frau und ihre Welt,  
Der heitere Alltag, Die Unterhaltungsbeilage. — Durch die  
Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Ge-  
halt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Adr.: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig  
Geschäftliche und Vereins-Anzeigen nach besonderem Tarif. Der Millimeter-  
preis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichs-  
pfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Januar  
1934 gültigen Preiskarte Nr. 1. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis  
9 Uhr Vormittags.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 157

Sonntag, den 30. Dezember 1934

27. Jahrgang

## Feierliches Gelöbnis des Saar-Landesrates

Abrechnung der Deutschen Front mit dem System des Status quo — „Unser Ziel heißt Deutschland“

### Die Wirtschaft im Jahre 1934

Zwei Aufgaben sind es, deren Durchführung in der Wirtschaft sich der Nationalsozialismus in der Hauptaufgabe ins Ziel gesetzt hat: die Stärkung des Bauernstandes und die Überwindung der Arbeitslosigkeit. Die Erreichung dieser Ziele hat daher auch die Entwicklung unserer Wirtschaft in diesem Jahre bestimmt.

1934 ist das Jahr des Ausbaues für den Reichsnährstand gewesen. Von durchgreifender Bedeutung war die Abgrenzung dieses neuen Standes gegenüber der übrigen Wirtschaft. Hierbei sind zwei Gedanken maßgebend gewesen: Das Ziel der Tätigkeit dieses Standes, die Nahrungs- und Genussmittelherstellung, und die Eigenart der landwirtschaftlichen Produktion. Dementsprechend umfaßt der vorläufige Aufbau des Reichsnährstandes sämtliche Gebiete der Ernährung, während der bäuerliche Betrieb seine hauptsächlichste Arbeitsgrundlage bildet. Der Stärkung des so gesicherten Bauernstandes diente insbesondere die Einführung fester und gerechter Preise, die es dem Bauern ermöglichen, auf lange Sicht zu wirtschaften. Dieses im Jahre 1934 in erheblichem Umfange erreichte Ziel ist aber nur dann zu halten, wenn in Zukunft nicht mehr erzeugt wird, als der Verbrauch verlangt. Darum ist der Reichsnährstand Ende des Jahres dazu übergegangen, einen genaueren Plan für die Erzeugungsschlacht festzulegen. So ist also im Jahre 1934 auf diesem lebenswichtigen Gebiet der Ernährung ein weiterer wichtiger Schritt getan worden, unterem Volke die Freiheit zu erkämpfen. Hierdurch ist die Möglichkeit geschaffen worden, mit den anderen wirtschaftenden Völkern über die Abnahme unseres Warenüberschusses auf einer sicheren Grundlage zu verhandeln.

Die zweite Aufgabe, die Überwindung der Arbeitslosigkeit, hat auch im Jahre 1934 ihren endgültigen Lösungsweg nahegeführt werden können. Denn im Januar d. J. mußten wir noch 3,773 Mill. Arbeitslose zählen, während im November 1934 nur noch 2,354 Mill. Volksgenossen nicht in Lohn und Brot standen. Diese weitere erfolgreiche Zurückdrängung der Arbeitslosigkeit wurde durch Kreditgewährung an Unternehmungen, Steuererleichterungen für alle Erträge und Neuinvestitionen, unmittelbare Zuschüsse für Umbauten und Wohnungsinvestitionen und schließlich durch großzügige öffentliche Arbeiten erzielt. Die Durchführung dieser Aufgabe brachte einschneidende Maßnahmen mit sich. So war es notwendig, den Zugang in bestimmte Arbeitsgebiete zu sperren; andererseits war es erforderlich, den Austausch von Arbeitsplätzen zu regeln, um älteren Volksgenossen Arbeit zu geben und die berufliche Gliederung des Volkes dem Bedarf des Arbeitsmarktes anzupassen. Mehr Arbeit schafft mehr Einkommen. Da es jedoch darauf ankommt, erst die arbeitslosen Volksgenossen unterzubringen, so kommt dieses Mehrertrömmen weniger den bereits Arbeitenden zugute als einer größeren Zahl von bisher Arbeitslosen. Dieses Ziel konnte nur dadurch verwirklicht werden, daß Löhne und Gehälter stetig blieben. Das Gesamtertrömmen hat sich aber trotzdem von 6,9 Milliarden im ersten Vierteljahr 1934 auf rund 7,6 Milliarden im dritten Vierteljahr steigern können. Die günstigen Abflüsse der Altersrückstellungen, die Umlageleistungen und die steigenden Einnahmen aus der Körperschaftsteuer sind ein sicheres Zeichen dafür, daß sich auch der Unternehmensgewinn im Jahre 1934 hat bessern können. Auch die Einnahmen der Landwirtschaft sind infolge der durchgreifenden Maßnahmen im Jahre 1933/34 zum ersten Male seit 1929 wieder gestiegen, und zwar von 6,5 Milliarden RM im Vorjahre auf rund 7,2 Milliarden im letzten Erzeugungsjahre (1933/1934).

So hat die einschneidende Durchführung dieser beiden Hauptaufgaben im Jahre 1934 zu einer erheblichen Steigerung der Kaufkraft unseres Volkes geführt. Dies drückt sich in einer vermehrten Sparsamkeit und in erhöhtem Verbrauch aus. Um diese Entwicklung weiter zu fördern, hat die Regierung das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft erlassen. Dadurch wird ein Uebermaß von Abzügen, Abgaben und Beiträgen abgelehnt. Mit der Maßnahme der Erbschaftsteuer eine weitere beachtliche Steigerung auch der Kaufkraft bewirken können. Der Erfolg zeigt sich am klarsten in den Umsätzen des Einzelhandels. Diese sind im Jahre 1934 in den ersten 9 Monaten um rund 12 Prozent, im Oktober d. J. sogar 22 Prozent über die Vorjahrsstufe gestiegen. Dabei wurde auch gleichzeitig der wichtige Teil unserer Wirtschaft durch die Errichtungssperre, die Vereinigung des Wettbewerbs und die Unterbindung der Zwangsverflechtung maßgeblich gestärkt. Die wirtschaftliche Gelandung des Einzelhandels zeigt sich darin, daß der Umsatz der Konsumgüter und Vergleichsverfahren von 2039 im Vorjahre auf 627 in diesem Jahre fortgeschritten ist.

Auf dem Gebiet der Landwirtschaft tritt der Wandel zum Besseren besonders deutlich in Erscheinung, wenn man

sich vergegenwärtigt, in wie starkem Maße vor der nationalsozialistischen Zeit die Verdrückung der Landwirtschaft und Hand in Hand damit die Zahl der Zwangsverflechtungen von Bauernhöfen gestiegen war. Hier zeigt sich der Schutz den der Bauer heute durch die Erbhofgesetzgebung genießt. Das Erbhofgesetz hat nicht nur den deutschen Eigentumsbegriff wiederhergestellt, sondern auch die Bedeutung des Bauernums als Lebensquell der Nation fest verankert.

Durch den weiteren Ausbau der Marktorganisationen, die auf dem Prinzip der Selbstverwaltung aufgebaut sind, konnte der Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse immer mehr aus dem Konjunkturwechsel vergangener Jahre in ruhige Bahnen geleitet werden. Denn die neue Marktordnung ist nicht nur auf den Verbraucher bezogen, sondern legt den Hebel schon bei der Erzeugung an; d. h. es darf nicht mehr erzeugt werden, als der Verbrauch verlangt; für diese Erzeugung erhält der Bauer dann auch den gerechten Preis.

Alle diese Maßnahmen haben dazu geführt, daß die Verkaufserlöse der Landwirtschaft im abgelaufenen Jahre bereits ganz erheblich gestiegen sind. Wohlgerne, ohne die Verbraucherlast miteinzuverleiben, zu belasten.

Berücksichtigt man ferner die Erleichterungen, die durch Steuer- und Vorkaufleistungen geschaffen wurden, so darf man wohl sagen, daß der deutsche Bauer ruhig in die Zukunft schauen darf.

Gestützt auf die festen Gliederungen des Reichsnährstandes konnte der Reichsbauernführer zur Erzeugungsgleichheit aufrufen. Gilt es doch jetzt, den Bedarf an Nahrungsmitteln und an solchen Rohstoffen, wie wir sie auf eigener Scholle erzeugen können, soweit als möglich im eigenen Lande zu decken. Andererseits hat aber die Entwicklung gezeigt, daß das deutsche Bauernum auch in immer stärkerem Maße zu einem Grundpfeiler unserer Ausfuhrwirtschaft wird. So werden wir allmählich von der Nahrungsfrage auch zur Freiheit der Ausfuhr gelangen.

### Erklärung der Deutschen Front

Letzte Landesratsitzung vor der Abstimmung

Saarbrücken, 29. Dezember.

Der Landesrat des Saargebiets hielt seine letzte Sitzung vor der Volksabstimmung ab, die aus diesem Grunde besonderes Interesse fand.

Zu Beginn lehnte die Deutsche Front durch den Abgeordneten Martin zunächst die Verordnung der Regierungskommission über die Fortsetzung der Wohnungszwangswirtschaft ab. Der Abgeordnete ging dann auf den Bruch des Weihnachtsfriedens durch die Separatisten ein und gab eine Erklärung ab, in der er zunächst das Bedauern ausdrückte, daß der Prozeß gegen die Führer der Deutschen Front vertagt worden sei, so daß es unmöglich gemacht werde, die in der Denkschrift niedergelegten Tatsachen gerichtlich zu beweisen. Die Erklärung erinnerte auch an das angebliche Attentat auf den Emigrantenkommissar Mads, für das ein Saarländer seit fünf Monaten in Untersuchungshaft sitzt, ohne daß bisher von einem Verfahren die Rede sei. Dieses Vorgehen sei umso verurteilenswerter, als es der Regierungskommission den Anlaß zu den Hausdurchsuchungen bei der Deutschen Front gegeben habe, wobei Material beschlagnahmt worden sei, das von der Regierungskommission in politischem Sinne ausgeschlachtet worden sei.

Die Erklärung ging dann darauf ein, daß es nunmehr den Separatisten gelungen sei, die fremden Truppen ins Saargebiet zu ziehen. Die Saarbevölkerung habe gegen diese Truppen nicht die geringste Abneigung; denn sie gehörten nur ihrer Pflicht. Aber über diejenigen, die Veranlassung gewesen seien, daß diese Truppen gelandt worden seien, werde einst die Geschichte richten.

Jetzt aber müsse verlangt werden, daß endlich die Emigranten aus der Politik entfernt werden. Durch ihre Pflichtverletzungen hätten sie das Volk genügend beleidigt und gereizt, und die fremden Truppen würden sicher nicht stolz darauf sein, daß vor und hinter ihnen bei ihrem Einmarsch laarländische Polizeieinheiten mitgewirkt hätten, die dem Befehl eines Mannes unterstanden hätten, der sich bis heute noch nicht von dem schweren Vorwurf der Freigabe vor dem Feind gereinigt habe. Es müsse ferner verlangt werden, daß nunmehr endlich den Nichtabstimmungsberechtigten verboten werde, sich aktiv im Saar Kampf zu betätigen.

Die Erklärung geht dann auf das Flaggenverbot ein, das die Regierungskommission ausgerechnet am Tage vor dem Weihnachtsfesten habe in Kraft treten lassen. Das Recht, die Flagge zu hissen, sei der Regierungskommission

und den anwesenden fremden Truppen vorbehalten worden. Das sei selbst in den so viel gerühmten demokratischen Ländern unmöglich. Mit der Neutralitätspflicht könne die Abstimmungskommission diese Verordnung nicht begründen. Denn sie sei in Wirklichkeit eine ungeheure Verletzung der Neutralität, da sie verhindern sollte, daß das Volk auch nach außen hin seine Meinung zum Ausdruck bringe. Außerdem sei dieses Verbot ungültig, weil vor seinem Erlass der Landesrat nicht gehört worden sei. Genau so verhalte es sich mit dem Verbot der Plakatierung. Auch gegen die Art der Stimmengählung und die verspätete Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses müsse protestiert werden.

### Zweite Abstimmung ausgeschlossen

Ausführlich behandelte die Erklärung die Frage der anstehenden Möglichkeit einer zweiten Abstimmung im Saargebiet. Sie weist darauf hin, daß bindende Versprechungen des Völkerrates nicht vorliegen und daß der Wortlaut des Saarkartums eine zweite Abstimmung grundsätzlich ausschließt. Aber selbst wenn solche Versprechungen des Völkerrates vorlägen, so seien die Erklärungen des deutschen Volkes an der Saar früher mit Versprechungen fremder Staatsmänner gemacht, die nicht eingebracht wurden. Die Erklärung erinnert an die 14 Punkte von Wilson und die zahlreichen nicht eingehaltenen Versprechungen des Versailler Vertrages.

„Wir im Saargebiet gehören zu den Opfern dieser gebrochenen Versprechungen. Hinter der schönen Sprache einer zweiten Abstimmung, bei der durchaus nicht nur von der Rückkehr allein zu Deutschland die Rede wäre, lauert nämlich der französische Imperialismus.“

Die Erklärung weist dann auf Eupen und Malmedy hin, wo die versprochene freie Abstimmung mit Billigung der Mächte des Völkerrates zu einer Farce gestaltet worden sei. Auch Danzig und der Korridor seien ohne Abstimmung von Deutschland losgerissen worden, und das unglückliche Memelgebiet habe das gleiche Schicksal erduldet. „Wir wissen“, so fuhr Martin fort, „wie wenig den Russen Litauen und das Saargebiet interessiert, und irren uns auch in der Annahme nicht, daß er nur deshalb eine zweite Abstimmung propagiert, weil er im Saargebiet eine sichere Keimzelle des Bolschewismus für Westeuropa schaffen möchte. Aber erst recht deutlich wird die Doppelzüngigkeit dieser Staatsmänner durch den Sachverhalt, der doch alle Veranlassung hätte, den Deutschen Völkern zunächst einmal Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

### Der Dant für die Treue

Es ist klar, daß das Saargebiet aus solchen Erfahrungen seine Konsequenzen zieht. Ihm genügt eine Abstimmung, unser Ziel heißt Deutschland. Unseren drauen Volk, das während der letzten 16 Jahre von allen möglichen Seiten umworben wurde, um es zur Untreue gegen sein Vaterland zu verleiten, sprechen wir heute unseren herzlichsten Dant dafür aus, daß es sich nicht von Frankreich und auch nicht von Deuten, die unsere deutsche Saargebiet zu einem Anlaß für politische Dadaisterei machen wollten, noch von solchen Deuten, die nur vorgeben, deutsch zu sein und das Christentum zu verteidigen, aber in Wahrheit mit den Moskowitern zusammengehen, zur Untreue gegenüber seinem Vaterlande verleiten ließ.

Wir tragen die feste Zuversicht in uns und das stolze Gefühl, daß unser bodenständiges und unser abstimmungsberechtigtes echtes deutsches Saargebiet allen Vaterlandsverrätern am 13. Januar die Dultung ausstellen wird. Wir legen Wert darauf, in der letzten Sitzung des Landesrates vor der Abstimmung, deren Ergebnis alle Hoffnungen der Separatisten und Emigranten mit elementarer Wucht erschlagen wird, nochmals vor aller Welt das Zeugnis abzulegen, daß es nach 16jährigem Kampf für das deutsche Saargebiet und für uns keine andere Lösung der Saarkrise gibt als die reifliche Rückkehr unserer deutschen Saargebiets zum geliebten deutschen Vaterland.“

Auf den Einwand der Deutschen Front, sie müsse sich nach Prüfung der Rechtslage auf den Standpunkt stellen, daß das Flaggenverbot ungültig sei, weil vor Erlass des Verbots der Landesrat nicht gehört worden sei, antwortete ein Regierungsvertreter mit einem Hinweis auf § 34 des Saarkartums, der für Maßnahmen im Zusammenhang mit der Abstimmung eine Anhörung des Landesrates nicht vorsehe. Am Ende schließlich verließen die Mitglieder der Deutschen Front den Sitzungssaal, um die Separatisten und Rückgliederungsgegner allein zu lassen.

### Erdbeben in Südpotugal

Lissabon, 29. Dezember. In der Provinz Algarve rief ein heftiges Erdbeben großen Schaden bei der Bevölkerung hervor. Die Mauern des ehemaligen Mauerschloßes Silves stürzten ein, und es gelang einigen Gefangenen — das Schloß dient jetzt als Gefängnis —, zu entfliehen.

# Das ist Deutschland

## Rothmere bewundert den Aufschwung

London, 20. Dezember.

„Daily Mail“ veröffentlicht einen aus München überlanten Aufschuß ihres Vorgesetzten Lord Rothmere, in dem dieser den tiefen Eindruck, den er offenbar von dem neuen Deutschland und seinem Führer empfangen hat, in beredten Worten schildert. Er sagt u. a., Wunder werden vom Glauben gewirkt. Die Deutschen haben einen neuen und starken Glauben gefunden. Dieser Glaube hat das Wunder zustande gebracht, die Wege von Schwierigkeiten zu überwinden, die ihren Weg zur nationalen Erneuerung verperrten. Aber er hat noch mehr ausgedehnt. Er hat Deutschland eine neue Seele gegeben. Die letzten zwei Jahre haben hier einen politischen Prozeß begleitet, der so tief und so weitreichend in seinen Wirkungen ist wie die große französische Revolution.

Ein solcher Wechsel in der Wesenart eines Volkes, in seinen inneren Verhältnissen, in seiner internationalen Stellung und sogar in dem einfachen Auftreten der einzelnen ist niemals zuvor in der Geschichte in so kurzer Zeit vollbracht worden. Deutschland ist das neue Sparta. Der gleiche Geist nationaler Disziplin und Selbstaufopferung, der ein paar tausend Einwohner einer kleinen griechischen Stadt einen dauernden Platz in der Geschichte erwirkte, wird hier von 67 Millionen Menschen von neuem bewährt, die in mancher Beziehung das intelligenteste, fleißigste, edelste und abgeklärteste Volk der Welt sind. Wenn eine ganze Generation unter dem nationalsozialistischen System groß geworden sein wird, wird Deutschland eine Nation von einer Art Uebermenschen sein.

Welcher Zauber hat die deutschen Herzen wieder mit Hoffnung erfüllt, deutschen Augen den Glanz des Mutes und Selbstvertrauens gegeben und diese mächtige Nation begeistert, so daß man sich in ihrer Mitte wie in einem riesigen Kraftwerk fühlt? Die Antwort lautet: Hitler. Ohne Hitler wäre nichts von alledem geschehen. Während der vergangenen Woche habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, mit diesem einzigartigen Führer seiner Landsleute zu sprechen und ihm zuzuhören. Es liegt etwas in Hitlers Persönlichkeit, was sich dem Geist sofort und unaussprechlich einprägt. Seine Augen haben eine bemerkenswerte magnetische Kraft. Seine tiefe Stimme ist eindrucksvoll und überzeugend. Aber hinter dem äußeren Bilde eines Mannes, der sich bereits in der modernen Geschichte Europas so entschieden eingezeichnet hat, spürt man die Kraft seiner Ueberzeugung, daß er eine ihm vom Schicksal gestellte Aufgabe erfüllt: Deutschland wieder auf seine Füße zu stellen. Hitlers strengster Kritiker wird schwerlich leugnen, daß er bei diesem Werk bereits ein sehr großes Maß an Erfolg erzielt hat. Das geeinte selbstvertrauende Deutschland vom Jahre 1935 läßt sich mit dem zerrütteten, unglücklichen Deutschland, das er bei der Machtübernahme im Januar 1933 vorfand, ebenbürtig vergleichen, wie ein aufsteigender Adler mit der zerbrochenen Eierschale, aus der er hervorging.

Begreifen wir Engländer, was diese Geneigung bedeutet, oder ist unser Urteil noch immer getrübt von den Zerbildern aus Vorurteil und Propaganda? Beinahe alle Nachrichten über das nationalsozialistische Regime, die sogar in unseren verantwortlichen Zeitungen veröffentlicht werden, sind Lügen.

Sie haben z. B. den Eindruck erweckt, als ob die Juden in Deutschland beinahe das Leben geheuerer Tiere führen. Aber in deutschen Hotels und Gaststätten habe ich oft fröhliche und herzlich gestimmte Gesellschaften von deutschen Juden gesehen, die kein Merkmal der Unfröhlichkeit oder des Leidens zeigten. Ich halte das heutige Deutschland nicht nur hinsichtlich seiner Möglichkeiten, sondern auch tatsächlich für die stärkste Macht des europäischen Festlandes. Denn was an materieller Ausrüstung mangelt man — und dies dürfte nur wenig sein — wird mehr als ausgeglichen durch den großartigen Geist der Nation und ihr ungemeines Vertrauen zu ihrem Führer.

Wir haben keinen Grund zum Streit mit diesem Volk. Wenn erst einmal einige der schlimmsten Ungerechtigkeiten der Friedensregelung beseitigt sein werden, wird es keinen Grund mehr geben, weshalb Europa nicht auf Jahre hinaus in vollem Frieden leben sollte. Wir und die Deutschen sind blutsverwandt, wie Herr Hitler einmal zu mir sagte. Unsere Nationen haben einander nur einmal bekämpft, während sie in diesen friedlichen Tagen wieder waren.

Wenn Deutschland und Großbritannien nach einer Entscheidung von mehr als zwanzig Jahren wieder zusammenkommen könnten, würde sich für beide eine neue Ära der Wohlfahrt eröffnen. Es wird niemals eine bessere Gelegenheit geben als jetzt, da alle Kraft und Energie dieses glänzenden Volkes in einer einzigen starken Hand zusammengefaßt sind. Wenn wir im Jahre 1935 diese bessere Stimmung zwischen diesen beiden Ländern zustande bringen können, dann wird das kommende Jahr eines der glücklichsten Jahre in der Geschichte der Menschheit werden.



Denkt an das Winterhilfswerk!  
Die Türplatte für den Monat Januar.

## Das Opfer der Frontgeneration

Ueber 13 Millionen deutsche Kriegsteilnehmer.

Aus dem loeben herausgenommenen 3. Band der in der Heeres-Sanitäts-Inspektion des Reichswehrministeriums bearbeiteten amtlichen Sanitätsberichte über den Weltkrieg 1914/1918 ergeben sich eine Reihe bedauerlicher Zahlen. So wird u. a. in diesem Material über 27 Millionen ärztlich behandelte Verwundungen und Entkränkungen auf deutscher Seite aus dem großen Kriege berichtet.

Die Gesamtzahl der Kriegsteilnehmer des Heeres (ohne Marine und Schutztruppen) bis Ende Juli 1918 ist auf 13,1 Millionen errechnet worden. Die gesamten Verluste der deutschen Wehrmacht im Weltkriege an Gefallenen und Gestorbenen sind bis zum 31. Dezember 1933 durch laufende Richtigstellung auf Grund nachträglicher Meldungen auf 2 036 897 festgestellt worden.

Diese gewaltige Opferzahl enthält rund 1,9 Millionen gefallene oder gestorbene Angehörige des deutschen Landheeres, 34 886 der Kriegsmarine und 1185 Gefallene und Gestorbene in den ehemaligen Kolonien. Außerdem befinden sich darin die etwa 100 000 als vermißt Gemeldeten, die als tot angenommen sind. Im einzelnen hebt Ministerialdirektor Professor Dr. Martinek in dem Organ der Kriegsopferfürsorge zu diesem Zahlenmaterial hervor, daß die Zahl der Vermissten bis zum 31. Juli 1918 insgesamt 89 760 betrug, die Zahl der durch Kriegsverletzungen völlig erkrankten Heeresangehörigen etwa 2450.

## Italiens Gegenvorschläge

Der französische Botschafter bei Mussolini.

Paris, 20. Dezember.

Der französische Botschafter in Rom, de Chambrun, hatte mit Mussolini eine längere Aussprache über die französisch-italienischen Beziehungen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Rom-Reise des französischen Außenministers. In französischen politischen Kreisen erklärt man in diesem Zusammenhang, daß Mussolini dem Botschafter wahrscheinlich die italienischen Gegenvorschläge überreicht habe, von denen es abhängen werde, ob Cavalet den Zeitpunkt für gekommen erachte, seine Reise jetzt anzutreten.

Die Pariser Blätter verließen noch einmal, in längeren Zitierten oder in Berichten ihrer Vertreter in Rom den gegen-

wärtigen Stand der italienisch-französischen Verhandlungen darzulegen und die Punkte herauszuarbeiten, über die noch keine Einigung zustande gekommen sei. Dem römischen Botschafter des „Matin“ zufolge soll es sich hierbei in erster Linie um die Grenzfrage handeln. Die französische Regierung halte die Forderungen Italiens in diesem Punkte für übertrieben, während man italienischerseits die weitgehenden Zugeständnisse Englands in Liban und als Beispiel hinstelle. Eine noch heftigere Streitfrage sei aber die Zusammenarbeit Italiens mit den Mitteleuropäischen Staaten. Italien fläue zur Unterzeichnung eines Protokolls für die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit mit Bulgarien als Mitglied jenes politischen Staatenbundes der Balkan-Entente bei. In dieser Frage sei noch keine Einigung zustande gekommen. Zwischen Paris und den Hauptstädten der kleinen Entente finde augenblicklich ein äußerst reger Telegrammwechsel statt. Am Quai d'Orsay zeige man sich recht optimistisch.

Die meisten Pariser Blätter rechnen unter diesen Umständen damit, daß Cavalet in der ersten Januarwoche seine Romreise antritt.

## Zum Einsatz bereit

Der Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, wendet sich zum Jahreswechsel in einem Aufruf an die Bauern. Darin heißt es:

„Das Jahr 1935 stellt uns Bauern wiederum vor verantwortungsvollen Aufgaben. Wir sind aufgerufen, eine Erzeugungsleistung um die Sicherung der Ernährung unseres Volkes zu leisten. Wir werden diesen friedlichen Kampf auf der Scholle bestreiten und damit das Wohl unseres Führers wirksam unterstützen. Geschlossen steht das Bauerntum wie immer, wenn uns der Führer ruft, zum Einsatz bereit.“

## Schwerer Grenzwischenfall

Afghanische Bande fällt in Persien ein.

Teheran, 20. Dezember.

Großes Aufsehen erregte in ganz Persien ein folgender Zwischenfall an der persischen Grenze in der Nähe von Sowjet-Turkestan, wo eine etwa 600 Mann starke, bewaffnete afghanische Bande, darunter Angehörige des afghanischen Militärs, die persische Grenze überdrückten und in etwa 25 Dörfern die größten Verwüstungen angerichtet hat. Die dortigen Einwohner, an Zahl etwa 2000, seien auf grausamste Weise ausgeplündert und über die Grenze nach Afghanistan verschleppt worden.

Die Bande habe außerdem eine persische Grenzstation in Bol-Schelti, die mit 12 Gendarmen besetzt gewesen sei, entwandt, drei von ihnen ermordet und die geraubten Waffen nach Afghanistan gebracht. Der Sachschaden allein soll sich auf 5 Millionen Rials belaufen.

Dieser Vorfall hat sich zu einem Zeitpunkt ereignet, wo auf Wunsch beider Länder eine türkische Abordnung bemüht ist, eine Einigung zwischen der persischen und der afghanischen Regierung in der Grenzfrage herbeizuführen und damit die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen.

## Erstütternde Familientragödie

Vier Personen mit Gas vergiftet tot aufgefunden.

Berlin, 20. Dezember. Im Hause Kanallstraße 6 in Charlottenburg machte die Kriminalpolizei eine furchtbare Entdeckung. Die Beamten fanden im ersten Stock des Vorderhauses in einer mit Gas gefüllten Kuchstube die 54 Jahre alte Witwe Franziska Stachewitz im Bett und ihren 35-jährigen Sohn Franz auf einem Ruhebett mit Gas vergiftet tot auf. In der Nebenwohnung wurde man dann festgestellt, daß dort die 40-jährige Frau Hedwig Stache mit ihrem 35-jährigen Sohne Willi ebenfalls durch Gasvergiftung den Tod gefunden hatte.

Nach den bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei dürfte Frau Stachewitz am Abend des 2. Weihnachtstages gemeinsam mit ihrem Sohn in den Tod gegangen sein. Zu diesem Selbstmord kommt noch als besonders tragisches Moment hinzu, daß durch ihn zwei weitere Menschenleben ohne eigenes Verschulden vernichtet worden sind. Das Gas ist in der Nacht in die Nebenwohnung gedrungen und hat dort Mutter und Sohn, die im Schlaf lagen, getötet.

„Ja, deine Schweigert, die Käthe und die Eva, die tönn' der nicht!“  
„Also führen sie heim. Bertha war überglücklich, daß jetzt ihr innigster Wunsch nach einem eigenen Häuschen mit einem großen Garten in Erfüllung gehen sollte.“

Frau Amanda Toelle fuhr an diesem Morgen noch mit ihrem Klapperkarren nach Vobbschen, das eine gute Autostunde von Berlin entfernt etwas abseits der Heerstraße lag.  
Auf der freien Landstraße folgte der alte Motor, was er leisten konnte, und Mutter Toelle hatte noch gut und gerne bei glatter Straße fünfzig Kilometer voraus. Sie war eine ruhige, sichere Fahrerin, mit ihrem alten Benz flapperte sie regelmäßig die ganze Gegend ab und kaufte Obst und Gemüse, auch Eier und Geflügel auf. Vobbschen war ein kleiner Ort von sechshundert Seelen.

Etwa tausend Meter von dem Ort entfernt, am Rand der Wälder, lag das Schloß Vobbschen, ein alter Burdbau, an dem der Zahn der Zeit schwer genagt hatte.  
Das Schloß gehörte der Familie Ragatby, aber es lebte nur noch das alte Fräulein Ragatby, die Mutter Toelle recht gut kannte, denn sie hatte einmal als junges Mädchen auf dem Schloße gedient.

Den Park, den großen Obstgarten — schon mehr eine Obstplantage — und die gärtnerischen Anlagen betrat die alte Ragatby, ein verführerischer Junggeselle. Frau Toelle hielt mit dem Alten gute Freundschaft. Er hörte etwas schwer und Amanda hatte ein kräftiges Organ, das sagte also gütig.

Der Wagen gabelte durch das Schloßtor und hielt unter dem großen Nußbaum.

Frau Amanda steigt aus und wirft einen Blick auf das Schloß. „Nacht ist im Schnee ganz ausgezeichnet!“, denkt sie. „Da sieht man nicht, wie ausbelegungsbedürftig es ist.“ Der große, weite Rasenplatz vor dem Schloße läßt es sich ein kleines Schöndröckchen erscheinen. Sie schaut sich um. „Wo steckt denn heute der alte Ragatby?“ Sonst kam er ihr immer schon entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die zwölf Apostel

### ROMAN VON WOLFG. MARKEN

VERBODER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortsetzung.)

„Wat jemonnen, Mutta Toelle?“ fragte der Losmann gespannt.

Frau Amanda hatte sich wieder in der Gewalt. „Ich un jemonnen? Neel Gene Meite!“ Gleichgültig steckte sie das Los ein. Der „graue Glücksmann“ zog sich bedauernd wieder auf seinen Platz zurück und lockte neue Kunden an, das Glück zu versuchen.

„Weeste, Bertha!“ sagte Frau Amanda ruhig zu ihrer Tochter, „der „Graue“ vermaestelt uns hier bei lange Feschäft, fahren wir ne Gede weiter.“ Sie kurbelte den Wagen an, der sich dann ähndend und stöhnend in Bewegung setzte. An der Ecke winkte sie Bertha, die nebenher lief, zu:

„Komm, steig man uff, wir fahren heim!“

„Aber Mutter... wir haben doch eben erst an-“

„Wenn schon!“

„Es ist doch erst um neun Uhr früh!“

„Wenn schon! Die Aepfel verderben uns nich und morgen sind sie auch nich billiger in der Halle geworden. Ich will heute noch nach Vobbschen fahren.“

„Was willst du denn in Vobbschen, Mutter?“

„Der Is ne Frage! Du weest doch jenua, det id dort bei dem alten Ragatby, dem Schloßgärtner, immer die Wepfel hole.“

„Aber wir haben doch noch genug!“

„Von die Keretten kann man nich genug haben, Bertha! Komm schon!“

Das Mädchen stieg kopfschüttelnd ein und Frau Amanda dirigierte den Wagen heimwärts. Unterwegs hielt sie einmal vor einer Bank.

„Was willst du denn da? Hast du dein Geld auf der Bank?“

„Jawoll, habe ich! Gott sei Dank! Ich will mir nur erkundigen, wat mein Konto ausmacht.“

Nach einer Weile kam sie wieder, und die Fahrt ging weiter.

„Mutter!“ sagte Bertha unterwegs. „Zeige mir doch einmal das Los.“

„Wat biste neugierig, Mädchen!“

„Weil ich weiß, daß du was gewonnen hast!“

Frau Amanda lachte. „Ach nee, det haste jemerkt?“

„Das wäre schlimm! Du kanst dich gut vorstellen, Mutter, aber als du das Los ansahst, da wußte ich, daß es ein Treffer war.“

„Stimmt!“

„Biel, Mutter?“

„Ich bin zufrieden!“

„Gar hundert Mark?“

„Mei!“

„Hundert Mark?“

„Mei!“

„Tausend Mark?“

„Noch mehr!“

Bertha sah die Mutter beglückt an.

„Wieviel denn, Mutter?“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

„Tausend Mark!“

Spangenberg, den 20. Dezember 1934.

## Die Lichter von Weihnacht

Zum Sonntag nach Weihnacht.

Sonntag nach Weihnacht — das ist der Tag, wo wir in der Stille den Gewinn überschlagen, den uns Weihnacht gebracht hat, den Gewinn für unser Herz! Was ist uns Weihnacht gewesen? Gemüt, Lammenduft, Kerzenschimmer und Kinderlachen haben wieder ihr Freudengewand gewirkt, aber was ist davon geblieben für den Alltag? Was ist nur ein flüchtiger, schöner Traum, oder ist uns etwas davon zur Kraft für kommende Tage geworden? Sind die Lichter des Festes nun heruntergebrannt wie die Kerzen am Weihnachtsbaum, oder leuchten sie uns noch nach in die Zukunft hinein, daß ihre Leuchtkraft des Alltags Grau bezwingt? Es wird von einem Ritter der Kreuzzüge erzählt, daß er das Gelübde getan, als erster ein Licht, das er vom Altar seiner Heimatkirche in Italien mitgebracht, an den Lichtern des heiligen Grabes entzündet und die heilige Flamme unverändert wieder heimbringen wollte. Unter unglücklichen Mühen hat er sein Gelübde erfüllt und das heilige Licht auf dem langen Wege nicht auslöschen lassen. So sollte das Licht der Weihnacht auch in unsern Herzen fortglücken wie eine heilige, ewige Flamme, die nicht ausgehen darf. Wer einmal von dem heiligen Licht berührt ist, das in jener Nacht auf unsere Erde kam, der trägt es als das Allerheiligste, was er hat, in seinem Herzen. So wollen auch wir glauben an das Licht in der Nacht unserer Seele. „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch, glaubt an das Licht, weil ihr es habt, auf daß ihr das Licht der Kinder seid“, so mahnt uns dieser Sonntag nach Weihnacht. Weihnacht hat uns zu „Lichteskindern“ gemacht, hat uns gemahnt, „laß dich erleuchten meine Seele, verlaß mich nicht den Gnadenstern“. Weihnacht hat uns Licht, ewige Fernen in die Seele gesenkt, wir sind nicht für die Finsternis geschaffen, sondern für das Licht bestimmt, und wir wissen es auch, „es wird dies Licht mit seinem Schein, mein Himmel und mein alles sein“. Mächte der finsternen Weihnacht uns gelehrt: Das ewige Licht geht da herein — gibt der Welt ein neues Schein, Es leuchtet wohl mitten in der Nacht — und uns zu Lichteskindern macht. M.

2. Die Jugend des Führers eröffnet das neue Jahr. Der erste Tag des neuen Jahres wird im Zeichen der Jugend stehen. Die Hitlerjugend wird an diesem Tage bemerken, daß sie gewollt ist, mit der bisher üblichen Art des Silvester-Festens zu brechen und mit neuen Augen am ersten Tag des neuen Jahres die Arbeit anzufangen. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen des 1. Januar wird die Uebertragung der Rede des Reichsjugendführers stehen, die Baldur von Schirach vom Grabe des ermordeten HJ-Kameraden Herbert Moritz aus an die Hitlerjugend hält. Diese Rede wird von allen Einheiten der Hitlerjugend, des Jungvolks und des Bundes Deutscher Mädel gemeinsam standortweise gehört werden. In den Standortorten Rassel, Fulda und Marburg wird der Gemeinschaftsempfang für sämtliche Gliederungen auf einem öffentlichen Platz durchgeführt. Vor Beginn der Uebertragung legt die Jugend in allen Orten Kränze an den Gräbern der Toten der Bewegung und an den Denkmälern für die Gefallenen des Weltkrieges nieder. Diese schlichten Feiern, die schweigend und ohne Ansprachen durchgeführt werden, sollen das Gelübde der Jugend sein, auch im neuen Jahr das letzte zu tun, um der Toten für Bewegung und Volk würdig zu werden. Dieses Gelübde soll zu einem kleinen Teil wahrgemacht werden dadurch, daß alle Jungen und Mädel sich im Anschluß an die Rundfunkübertragung „einhellig an einer Sammlung der deutschen Jugend für das Winterhilfswerk beteiligen. Diese Sammlung der Hitlerjugend am Jahresanfang soll der Arbeit der deutschen Jugend für das Jahr 1935 gleichsam von vornherein das feste Gepräge geben, daß der Reichsjugendführer einmal ausgesprochen hat mit den Worten „Durch Sozialismus zur Nation“. Der Einsatz des letzten deutschen Jungen und Mädels am ersten Tag des Jahres 1935 für die notleidenden Volksgenossen soll ein Schritt auf diesem Wege zur Nation sein. Das eine aber soll dieser 1. Januar allen zeigen: Die deutsche Jugend beginnt das neue Jahr nicht mit verschlafenen Augen, sondern sie steht bereit zum Empfang ihres Wertscheines und bereit zum Beweis, daß sie sich täglich für dessen Erfüllung einsetzen will.

Δ Mustergültige Luftschutz-Übung. Am 27. Dezember übermittelte der Luftschutzdienst einen Funkbericht aus dem Osten Berlins, der uns ein lebenswichtiges und vorbildliches Geschehen vor Augen führte, wie es sich bei einem Luftangriff darstellen soll. So wie der Luftschutzhauswart seine Mitbewohner des Hauses Grünauerstraße 21 durch monatliche Übungen und auch diesmal schult, muß es überall in deutschen Landen geschehen, dann wird dem Luft- und Gasangriff eines Zukunftstages viel von seinem Schrecken genommen. Auf dem Hofe eines der zahlreichen Mietshäuser des Berliner Ostens wird ein Gong — leere Kohlenfaßelke und Hammer — in Tätigkeit gesetzt. Sofort und ohne besondere Anordnung vollzieht sich die Räumung des Hauses. Ruhig und besonnen treffen die Bewohner die gewohnten Vorkehrungsregeln: Sie löschen jedes Licht, schließen die Fenster und Türen, nehmen Decken und Spielzeug für die Kinder und manövriert mit den Kindern treppab zum Gasflüchtort. Schlüssel zur Wohnung hängen sie im Vorraum an ein dazu bestimmtes Brett. Langlebiger, Hausfeuerwehr und Brandwachen treten in Tätigkeit und beziehen ihre Posten. Mitbegleiter stellen sich dem Hauswart, dem wichtigsten im Augenblick, zur Verfügung, um auf seine Anweisung jede Einzelheit zu regeln und zu überwachen. In kurzer Zeit ist jeder Hausbewohner, soweit nicht anders über ihn verfügt ist, im Schutzraum. Das ist ein besonders abgedichteter und abgekürzter Kellerraum; er faßt etwa 60 Personen. Neben ihm liegt ein besonderer Raum für Kranke oder Verletzte, also ein beheizbarer Verbandraum. Vordienstleistungen sind für die erste Hilfe besonders ausgebildet. Ein Vorraum, „die Schlau“, dient als Gasentlüftungsräum für Anstömmlinge, deren Kleider bereits gasvergiftet sind. In den vorbildlich enträupelten

Bodenräumen stehen Brandwache und Hausfeuerwehr auf ihrem Posten. Hier droht die größte Gefahr. Darum sind hier mutige und gewandte Leute ausgewählt. Haustelefone geben vom Boden zum Keller und übermitteln Geländekarten von bestimmter Bedeutung wie „Gefahr droht“ oder „Feuer nötig“ um Wasser, Sand gegen Brandbomben. Wertgegenstände aller Art, besonders Schmuck, Brillen, Dichtungsmaterial und Feuerwaffen sind sorgfältig verteilt. So ist alles musterhaft organisiert. Die Bewohrer folgen auf dem Fuß und einlagereit jede Anordnung. Darum wird sich der ganze Vorgang in kürzester Zeit reibungslos ab. Es war eine vorbildliche Gasfluchtübung, wie sie überall im deutschen Vaterlande vor sich gehen müßte, wenn sie eine wirksame Schulung für den Ernstfall sein soll.



So viel Liebe  
bringt eine  
WHW  
PATENSCHAFT  
einsamen Eheleuten

Die Vereinsbank zu Hess. Lichtenau e. G. m. b. H., Hess. Lichtenau hielt am 19. d. Mts. eine ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats verlas den Bericht des Verbandsvorstands. Im Bericht wurde hervorgehoben, daß die Beteiligung der Kredite von einer durchaus genossenschaftlichen Führung des Kreditgeschäftes Zeugnis ablegt. Vom Vorstand wurde berichtet, daß sich das Geschäft günstig entwickelt habe. Die Einlagen stiegen seit dem 1. d. Mts. um 73 000 RM, 169 neue Kredite konnten der heimischen Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Der Umsatz war in den ersten elf Monaten d. J. 6 Mill. RM, höher (33%) wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Wahlen zum Aufsichtsrat ergaben Wiederwahl der tagungsgemäß auscheidenden Mitglieder. Auch die bisherigen Mitglieder der Einlagungs-Kommission wurden wiedergewählt. Neu gewählt Herr Kaufmann Heinrich Rünzel, Epitrode.

+ Wiedersehensfeier. Das 1. Inf. Regt. Nr. 87 mit Kriegsinformationen Ref. 87, Landw. 87, Inf. Regt. 186, 223, 253, 349, 365 468) begeht am 4. u. 5. Mai 1935 in der alten Garnison Mainz seine 125 jährige Gründungsfest mit einem großen Wiedersehen der alten treuen Kämpfergefahren.

Wichtig für Umsatztsteuerzahler. Die bisher für die Abgabe der Umsatztsteuer-Voranmeldungen zugelassen gemeinsame Schonfrist von 7 Tagen (11. bis 17. eines jeden Monats bezw. Vierteljahres) ist nach dem neuen Umsatztsteuergesetz, gültig ab 1. 1. 35 in Fortfall gekommen. Rünftig sind also die Umsatztsteuer-Voranmeldungen und die fälligen Steuerbeträge bis zum 10. des Monats bezw. Vierteljahres an das Finanzamt einzuliefern.

## Sekshafmachung der Landarbeiter

Zu der Maßnahmen für die Sicherung ausreichender Arbeitskräfte für die deutsche Landwirtschaft im Jahre 1935 erklärt der Stabschef der Hauptabteilung I des Reichsnährstandes, Dr. Gareis, das Ziel des Reichsnährstandes werde es sein, in Bälde das Wanderarbeiterwesen überhaupt zu beseitigen. Das könne nur gelingen durch Sekshafmachung der Landarbeiter, durch Ansiedlung von Tagelöhnern und Handwerklern in den Dörfern und durch Ueberführung geeigneter Arbeitskräfte aus den Städten auf das flache Land. Hier sei aber auf die Auslese besonderer Wert zu legen; denn nicht jeder sei zur Bauernarbeit geeignet. Wie man zum Solbaten geboren sein müsse, so müsse man auch zur Landarbeit natürliche Veranlagung haben. Wie der Nährstand als Träger der Volksernährung und Blutquelle der Nation eine Sonderstellung im Staate einnehmen müsse, so erfordere auch die Landarbeitserfrage eine besonders pflegliche Behandlung.

## Allerlei Neuigkeiten

Der Mord in Breslau aufgefährt. In der Nacht wurde der Arbeitslose Paul Hellmich in den Klosettanlagen einer Zahnklinik in Breslau erschossen aufgefunden. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß Hellmich am Mittwoch in einem Hotel seine Geliebte Maria Frießel erschossen hat.

Krankenfürsorgegebet unterzogen. Die Polizei hat in Wien den fähigsten Beamten Heinrich Einhorn verhaftet. Er hat bei der Krankenfürsorgeanstalt der Angestellten der Gemeinde Wien im Laufe des letzten Jahres 250 000 Schilling unterschlagen. Auf Grund dieses Vorkommnisses hat der Bürgermeister von Wien die Einführung eines neuen Kontrollsystems verfügt.

Polens größte Tuchfabrik niedergebrannt. In Pelzcy, 100 km in Ostgalizien brannte die größte polnische Tuchfabrik nieder, die Stoffe aus einheimischer polnischer Wolle, sogenannter Hauswolle, herstellte.

Ausflüchtungsland in Spanien. Ein mit Ausflüchtlern besetzter Luftkranwagen, der von einer Fähre über den Tajo gebracht werden sollte, stürzte in Puebla (westlich von Toledo) in den Fluß. Vier Mädchen ertranken.

## Feuergeleht mit Schmugglern

Amsterdam, 27. Dezember. Bei der Ortschaft Gassel an der holländisch-belgischen Grenze kam es zu einer wilden Schießerei zwischen holländischen Zollbeamten und Schmugglern, bei der die Schmuggler von der Beschießung unterlöst wurden. Erst nach Eintreffen von Verstärkungen konnten die Zollbeamten die Schmugglerbande in die Flucht schlagen. Acht Schmuggler blieben mit schweren Schußverletzungen liegen und wurden als Polizeigeiseln in ein Kronenhaus übergeführt. Unterwegs erlag einer von ihnen seinen Verwundungen. Der Zustand von zwei weiteren ist besorgniserregend.

## Mahnruf der Presse

Die in Hannover erscheinende parteiämliche „Niederländische Tageszeitung“ wendet sich mit folgender eindringlicher Mahnung an alle, die es angeht:

„In der letzten Zeit hat sich eine Unsitte besonders bemerkbar gemacht, der es gilt, zu Reize zu gehen. Halbamtliche und private Stellen überbieten nämlich den Blättern Notizen mit dem Ersuchen um Aufnahme in der betreffenden (redaktionellen) Teil mit dem Vermerk, daß Kosten aus der Veröffentlichung nicht entstehen dürfen. Niemand denkt daran, daß die Tageszeitungen angelich der wirtschaftlichen Notlage außerlands sind, etwas umsonst zu machen. Warum verlangt man diese Leistungen nur von der Tageszeitung? Kann ein anderer Gewerbetreibender etwas umsonst liefern?

Die Tageszeitungen sind bereit und bewiesen dies täglich, Opfer zu bringen, aber alles hat seine Grenzen. Der Einwand von vielen Seiten, daß es bei den kostenlosen Aufnahmen empfohlenen Sachen sich um solche handelt, die die Allgemeinheit besonders berühren oder kulturelle und sonstige Belange fördern helfen, sind nicht stichhaltig, denn die Schriftsteller und anderen Beschäftigten können auch nicht mit diesen Hinweisen abgefertigt bzw. ihnen ihr Arbeitslohn für derartige Sachen vorenthalten werden. Zudem muß laut gesetzlichen Bestimmungen der berichtende Teil frei bleiben von allem, was nur entfernt einer Neffame ähnlich sieht.

Wie schwer Druckereien jetzt überhaupt zu kämpfen haben, beweist auch die Tatsache, daß man neuerdings dazu übergegangen ist, viele Schriftsätze wie Einladungen, Programme usw. durch Vervielfältigungs-Apparate herzustellen, also gewissermaßen Schwarzarbeit zu betreiben. Den Zeitungen aber muß man dann noch zu, über Veranstellungen, bei denen derartige Programme usw. maßgebend waren, große Beiträge aufzunehmen. In diesem Verfahren muß Wandel geschaffen werden; so wie bisher geht es auf keinen Fall weiter.“

Dieser Mahnruf des hannoverschen Blattes trifft auch für alle übrigen Städte bzw. Zeitungen zu. Zahlreiche Blätter haben im abgelaufenen Jahr ihr Erscheinen einstellen müssen; um so mehr haben die noch bestehenden Tageszeitungen die Selbsthaltungspflicht, die maßlosen Zuzumachen kostenloser Leistungen zurückzuziehen. Immer mehr gerät in Vergessenheit, daß es Aufgabe des Textiles ist, zu berichten, was sich ereignet, während für bevorstehende Veranstaltungen und sonstige Anknüpfungen der Angelegenheit zur Verfügung steht, der die wirtschaftliche Grundlage jeder Zeitung bildet.

## Amstlicher Berliner Schlachthofmarkt.

Austrieb: 2786 Rinder, darunter 625 Ochsen, 569 Bullen, 1502 Kühe und Färsen, 3211 Kälber, 4045 Schafe, 16 866 Schweine. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM.

| Ochsen:                                          | 28. 12. | 21. 12. |
|--------------------------------------------------|---------|---------|
| 1. vollf., ausgemästete höchsten Schlachtwerts   | 42      | —       |
| jüngere                                          | 38-41   | 36-39   |
| 2. sonstige vollfleischige                       | 32-37   | 30-35   |
| 3. fleischige                                    | 26-31   | 25-29   |
| 4. gering genährte                               | —       | —       |
| Bullen:                                          | 36-37   | 36      |
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 33-35   | 32-34   |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete     | 23-22   | 27-31   |
| 3. fleischige                                    | 23-27   | 24-26   |
| 4. gering genährte                               | —       | —       |
| Kälber:                                          | 34      | 33-34   |
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 24-32   | 24-31   |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete     | 17-23   | 16-22   |
| 3. fleischige                                    | 11-15   | 10-15   |
| 4. gering genährte                               | —       | —       |
| Färsen:                                          | 38-39   | 37-38   |
| 1. vollf., ausgemästete höchsten Schlachtwerts   | 33-37   | 32-35   |
| 2. vollfleischige                                | 27-32   | 25-31   |
| 3. fleischige                                    | 23-26   | 22-24   |
| 4. gering genährte                               | —       | —       |
| Ferkel:                                          | 22-25   | 20-25   |
| 1. mäßig genährtes Jungvieh                      | —       | —       |
| Kühe:                                            | 75-85   | 70-85   |
| 1. Doppellender bester Mast                      | 53-58   | 50-55   |
| 2. beste Mast- und Saugtälber                    | 42-50   | 40-48   |
| 3. mittlere Mast- und Saugtälber                 | 42-50   | 40-48   |
| 4. geringere Saugtälber                          | 22-30   | 20-25   |
| 5. geringe Kühe                                  | —       | —       |
| Schafe:                                          | 44-45   | 45-44   |
| 1. beste Wollschaffner (Stallmast)               | 42-43   | 43-44   |
| 2. beste Wollschaffner (Stallmasthammel)         | 39-41   | 40-42   |
| 3. mittlere Masthämmer und ältere Masthämmer     | 26-38   | 26-35   |
| 4. geringe Hämmer und Hammel                     | 31-33   | 31-32   |
| 5. beste Schafe                                  | 29-30   | 29-30   |
| 6. mittlere Schafe                               | 20-28   | 18-25   |
| 7. geringe Schafe                                | —       | —       |
| Schweine:                                        | 52      | 50-51   |
| 1. Speckschweine                                 | —       | —       |
| 2. vollfleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht    | 52      | 50-51   |
| 3. vollfleischige von 240-300 Pfd.               | 51-52   | 49-50   |
| 4. vollfleischige von 200-240 Pfd.               | 48-51   | 47-49   |
| 5. vollfleischige von 160-200 Pfd.               | 44-48   | 43-46   |
| 6. fleischige von 120-160 Pfd.                   | —       | —       |
| 7. fleischige unter 120 Pfd.                     | 50      | 46      |
| 8. Speckfäulen                                   | 47-48   | 44-42   |
| 9. Sauen                                         | —       | —       |

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen glatt. Bei Schafen ziemlich glatt.



Hotel Heinz  
Am Neujahrstag ab 7 Uhr abends  
TANZ

## Litaneus Kronzeuge

Spiegel Molinuss im Verhör.

Rommo, 28. Dezember.

Bei der Wiederaufnahme des Memelländer Prozesses hat sich den Pressevertretern und Zuschauern ein merkwürdiges Bild. Von allen Angeklagten befand sich nur der Kronzeuge der Alauer, der auf Grund seiner Aussagen von den Memelländern als Spiegel bezeichnet wird. Molinuss, im Gerichtsraum. Die in Haft befindlichen Angeklagten wurden gar nicht vorgeführt, und die auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten wurden wieder entlassen. Molinuss, der in seinem Verhör und in seinem Auftreten einen nicht gerade vertrauenswürdigenden Eindruck macht, beantwortete alle Fragen auf französisch und so leise, daß selbst die Pressevertreter ihn nicht verstehen konnten. Im übrigen machte er eine Aussage, so als ob er sie auswendig gelernt hätte. Sie waren dabei so gehalten, als ob Molinuss nicht ein Angeklagter, sondern ein Zeuge ist. Molinuss antwortete weit mehr, als der Vorsitzende fragte. Die Vernehmung ergab keine wesentlichen neuen Momente über die Anklagegeheimnisse. Von Seiten der Verteidigung wurden an den Angeklagten Molinuss nur wenige Fragen gestellt.

Dann wurde mit dem Verhör des Führers der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, des Pfarrers von Soß, begonnen. Soß gab eine längere Erklärung in deutscher Sprache ab und betonte darin, er sei aus Überzeugung der nationalsozialistischen Bewegung in ihren ersten Anfängen beigetreten, weil sie nach seiner Auffassung das deutsche Volk vor dem wirtschaftlichen, politischen und moralischen Zusammenbruch retten konnte und die Ehre jedes Deutschen war, sich auch befinden möchte, wiederhergestellt. Seine Mitgliedschaft bei der NSDAP habe nichts mit der Gründung der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft im Memelgebiet zu tun.

Diese Partei sei aus dem früheren, von ihm geleiteten Christlichen Volksdienst des Memelgebietes hervorgegangen. Von ihrer Gründung bis zur Schließung sei die Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft dem litauischen Staat gegenüber völlig loyal eingestanden gewesen, etwa ebenso wie die Amerika-Alauer, die ihrem Vaterlande jede Hilfe zuteil werden ließen, ohne gegen ihre amerikanischen Staatsbürgerpflichten zu verstoßen. Die CSZL sei eine rein innere memelländische Partei gewesen.

Er habe sich stets gegen die Einmischung ausländischer Stellen gewandt und in dieser Hinsicht bei dem Stellvertreter des Führers der NSDAP, Hef, vollste Unterstützung gefunden. Die Beschuldigungen, daß seine Partei durch einen bewaffneten Aufstand das Memelgebiet von Litauen abtrennen und an Deutschland angliedern wollte, stempelte Soß als eine unerhörte Lüge. Er habe nie eine Verbindung mit deutschen amtlichen Stellen unterhalten, auch nicht mit der Zentralstelle der NSDAP in Deutschland.

## Bisher 61 Ehrengerichtsverfahren

Der Reichsarbeitsminister gibt einen Überblick über die ersten Auswirkungen der sozialen Ehrengerichtbarkeit. Danach sind bisher insgesamt 61 Verfahren eingeleitet worden, die sich überwiegend gegen Führer von Betrieben richteten, während nur in fünf Fällen Gefolgschafts-Mitglieder angeklagt wurden, unter denen sich zudem noch drei Aufsichtsratsmitglieder befanden. An erster Stelle stehen mit 22 Fällen

solche Verträge, in denen Unternehmer oder Betriebsräte der Ehre der Gefolgschafts-Angehörigen getraut worden. 13mal mußte Anklage erhoben werden, weil die Gefolgschaft der Gefolgschafts-Angehörigen böswillig ausgenutzt wurde. Fast alle Ehrengerichte haben schon Sitzungen abgehalten. Bisher liegen 13 Entscheidungen vor. An drei Fällen wurde die Betriebsführer-Eigenhaft aberkannt. Bald nach Mitte Januar, vielleicht am 18., wird der Ehrengerichtshof seine erste Sitzung abhalten. Dann wird auch ein Antrag mit der Herausforderung einzellicher Grundstücke in der sozialen Ehrengerichtbarkeit gemacht werden.

## Garantiepatent für Österreich?

Um die Beteiligung der Kleinen Entente.

Paris, 29. Dezember.

Das französische Außenministerium ist zur Zeit mit der Prüfung der italienischen Gegenvorschläge beschäftigt, die der französische Botschafter in Rom entgegengenommen hat.

In der mitteleuropäischen Frage denke man, so behauptet der „Paris Soir“, jetzt an einen internationalen Pakt, durch den die Unabhängigkeit Österreichs garantiert werden sollte. Er würde in erster Linie von Frankreich und Italien unterzeichnet werden und allen Nachbarstaaten Österreichs (Deutschland, Tschechoslowakei, Südbalkan, Ungarn) angeboten werden. Strittig ist noch die Frage, ob man statt der Tschechoslowakei und Südbalkan nicht die kleine Entente als eine politische Einheit hinzuziehen sollte. Dagegen sträube sich Italien. Mussolini möchte Rumänien, das seiner Ansicht nach mehr ein Balkan- als ein Donauland sei, ausschließen. Jetzt scheint man nach einer Verständigung durch eine allgemeine Abkommensformel zu jenen, die in den Rahmen einer regionalen Paktspolitik eingegliedert werden könne.

Der im allgemeinen gut unterrichtete Vertreter des „Lavoro Fascista“ in Wien will aus besserer Quelle erfahren haben, daß Österreich nicht geneigt sei, einen internationalen Garantiepatent für seine Unabhängigkeit anzunehmen, an dem außer den vier Großmächten England, Frankreich, Deutschland und Italien, auch noch die kleine Entente teilnehmen würde. Gründe der nationalen Würde verbieten es Österreich, eine Unabhängigkeitsgarantie von Staaten anzunehmen, die früher unter Österreichs Hoheit standen.

## Frankfurt wird Zeppelinhafen

Friedrichshafen nur noch Bauwerk.

Berlin, 29. Dezember. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ von zuständiger Seite erfährt, hat man nach eingehender Prüfung aller in Frage kommenden Umstände beschloßen, den Luftschiffhafen von Friedrichshafen nach dem im Bau befindlichen Rhein-Main-Flugplatz in unmittelbarer Nähe von Frankfurt zu verlegen. Die erforderlichen Anlagen werden in kaum mehr als einem Jahr fertiggestellt sein, so daß sich mit Beginn der „Zeppelin-Saison“ des Jahres 1936 der gesamte Luftschiffverkehr von dem verkehrsrechtlich günstiger gelegenen Rhein-Main-Gebiet aus abwickeln wird. Natürlich bleibt die West in Friedrichshafen für den Bau weiterer Luftschiffe bestehen.

Ueber die Gründe und die Zukunftsaussichten dieses bedeutsamen Entschlusses gewährte Dr. C a n e r einem Mit-

arbeiter des Blattes eine ausführliche Unterredung, in der er u. a. sagte: Der Luftschiffbau Zeppelin habe sich schon seit langem mit dem Gedanken getragen, seinem Luftschiffhafen wegen der ungünstigen räumlichen und meteorologischen Verhältnisse eine neue Heimat zu schaffen, die geographisch gesehen, gleichzeitig auch zentraler als Friedrichshafen liegt. Die in Friedrichshafen vorhandenen Stellen würden zum Bau neuer Luftschiffe gebraucht. Es sei damit zu rechnen, daß nach der Bildung der von uns und den Amerikanern geplanten Nordtransatlantischen Verkehrsgeellschaft drei bis vier neue Luftschiffe für einen regelmäßigen Reise- und Postbetrieb zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gebaut werden müssen. Das Luftschiff „R 322“, das seiner Vollendung entgegengeht, solle ja zusammen mit dem „Graf Zeppelin“ ausschließlich dem Verkehr mit Südamerika vorbehalten bleiben und nur noch so lange Amerika-Rohrten machen, bis die neue Halle in Rio de Janeiro fertiggestellt sei. Ebenso sei von den Holländern ein Auftrag für den Bau ihres überfliegenden Luftverkehrs zu erwarten. Friedrichshafen sei als Werk groß genug, als Luftschiffhafen aber zu klein. Mit der Anlage des Großflugplatzes Rhein-Main bei Frankfurt, wo sich künftig die großen Reichsanlagen Nord-Süd und West-Ost treuen würden, ließe die ideale Lösung des Problems gefunden werden. Auch sei nicht zu vergessen, daß Friedrichshafen 400 Meter über dem Meeresspiegel liegt, während die Rheinebene um 300 Meter tiefer gelegen sei. Das bedeute für ein Luftschiff einen Mehrverbrauch von mehreren Tonnen. Auch rein klimatisch liege die Gegend bei Frankfurt dem Bodenseegebiet vorzuziehen. Außerdem sei es für die holländischen, skandinavischen, englischen und anderen internationalen Fluggäste ungünstig, wenn der Startplatz der Luftschiffe in Frankfurt statt in Friedrichshafen liege. „Wir können uns“, so schloß C a n e r, „zu dem neuen Luftschiffhafen nur beglückwünschen, denn er ist der beste, den man in Deutschland finden konnte.“

## Neues Geständnis am Südpol entdeckt

Klein-Amerika, 29. Dezember. Die Geologen der Byrd-Expedition haben ein Südpol-Geständnis entdeckt, das den Südpol in einer Länge von mehreren hundert Kilometern mit dem Marie-Byrd-Land verbindet. Es liegt nördlich von dem fast parallel verlaufenden 145. Längengrad.

## Sterbender gesteht einen Attentatsplan

Wien, 29. Dezember. Durch das Geständnis eines Sterbenden erfährt die Polizei dieser Tage von einem am Freitagsmorgen dieses Jahres geplanten kommunistischen Anschlag auf einen Straßenaufmarsch. Eine dreißigköpfige kommunistische Terrorgruppe hatte vorbestimmt, am genannten Tage den im Bezirk Ottakring auf offener Straße aufgestellten Altar zu sprengen. Der Anschlag mißlang, weil dem Führer dieser Terrorgruppe, Ludwig Boleita, beim Hercehen der Sprengpatronen durch eine vorzeitige Explosion beide Hände abgerissen wurden. Am Krankenbett gelang es zunächst nicht, von Boleita die wahren Ursachen seiner Verletzung zu erfahren. Erst als sich sein Zustand immer mehr verschlechterte, gelang es, fast sterbend, den Anschlag. Der Polizei gelang es, die beiden anderen Mitglieder der Terrorgruppe zu verhaften.

## In jeder Saarländische Haus das Saarjahrbuch

1935!

Reichsminister und Reichsbauernführer  
Walther Darré:

„Die große Aktion für die Saarhilfe wird nun fortgeführt durch das Jahrbuch „Unsere Saar 1935“, dessen Reinertrag ausschließlich dem Saar-Winterhilfswerk zugute kommt. Jeder deutsche Bauer sollte dieses Buch erwerben und lesen und dadurch, wenigstens in bescheidenem Maße, den Kampf unserer Brüder an der Saar unterstützen.“

In jeder Buchhandlung für 1 RM.

## Neujahrswunsch in der „Spangenberg Zeitung“

erreichen Sie die ganze Kundschaft hier und in der Umgebung alle Freunde und Bekannten! Sie verbinden damit eine vornehme geschäftliche Erinnerung

## Für Silvester Kindfleisch

Habe frisches  
Pfd. 50

Christian Siebert,  
Obergasse

Jam Rum Verschnitt  
Batavia Arrac  
Alter Weinbrand  
Feiner alter Nordhäuser  
Steinhäger  
Fleischhauer  
Feuerstein  
Bowlenwein  
Sekt, Rot- u. Weißwein

Heringssalat  
Fleischsalat  
Sardinen Lachs Sardellen  
Oelsardinen  
Tomatenheringe  
la. neue deutsche Vollherige offeriert in be-  
kannter Qualität

H. MOHR.

Kuftenbonbons

S. Mohr.



Die Buchdrucker  
H. MUNZER  
Spangenberg  
empfiehlt sich  
zur Herstellung  
sämtlicher  
Drucksachen.

Die Stadtkasse ist am Montag, den 31. Dez. 1934

## geschlossen

Spangenberg, den 31. Dezember 1934.  
Der Bürgermeister.

## Gefundene Gegenstände.

Bei der Ortspolizeibehörde liegen noch folgende Sachen, die bisher ihren Herren nicht gefunden haben:

- 1 Gelbbüchse mit 1,20 RM. Inhalt.
- 1 Gelbbüchse mit 0,50 RM. Inhalt.
- 1 SA Dolch
- 1 einfache Brille mit Futteral
- 1 goldene Brille

Spangenberg, 29. 12. 1934

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Unsere Geschäftsräume bleiben am Montag, den 31. Dez.

## geschlossen

Die Stadtkasse.

## Bekämpfung der Obstbaumschädlinge.

Um die in so großer Menge auftretenden Schädlinge an Obstbäumen, besonders an Zwetschen und Beerensträuchern zu bekämpfen; liefert die Stadt die Spritzmittel, stellt die Spritze und die Arbeiter und berechnet dafür pro Baum, ob groß oder klein 0,14 RM. und für jeden Beerenstrauch 0,10 RM.

Damit die Spritzmittel zeitig genug besorgt werden können, wollen sich die Besitzer unter Angabe der Stückzahl auf dem Bürgermeisteramt melden.

Die Spritzung muß im März stattfinden.

Spangenberg, den 29. 12. 1934.  
Der Bürgermeister.

## Ortsatzung

Über die ehrenamtliche Verwaltung der Bürgermeisterei und der Beigeordnetenstellen der Stadt Spangenberg.

Auf Grund des § 32 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 (Gesetzammlung Seite 427) wird folgende Ortsatzung erlassen:

Die Bürgermeisterei der Stadt Spangenberg sowie sämtliche Beigeordnetenstellen werden ehrenamtlich verwaltet. § 2 Diese Ortsatzung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die Ortsatzung vom 6. Oktober 1933 außer Kraft.

Spangenberg, den 28. Oktober 1934.

Der Bürgermeister: Jenner.

Genehmigt gemäß § 62 des Gemeindeverfassungsgesetzes unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs.

Mellingen, den 18. 12. 1934

Der Landrat:  
gez. Gagen.

## Medizinischer Sonntagsdienst

Sonntag, den 30. Dr. Koch.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Dezember 1934

Sonntag nach Weihnachten

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags 1½ Uhr: Pfarrer Böndorf

Elbersdorf.

Vormittags 1½ Uhr: Pfarrer Böndorf

Schnellrode

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Eylveste.

Spangenberg

8 Uhr: Pfarrer Böndorf

Weidelsbach

8 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann